

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 70 (1937-1938)  
**Heft:** 28

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementpreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Maeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Was tun? — Aus dem Bernischen Staatspersonalverband. — Bücheraktion für die auslandschweizerjugend. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Une nouvelle histoire de l'Evêché de Bâle. — L'activité professionnelle de la jeunesse. — Revue des Faits. — Stella Jurensis. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen. — Supplément: Bulletin bibliographique.

## Jemalt und Lebertran

Jetzt ist die Zeit, den Kindern Lebertran zu geben. Auch in Ihrer Klasse gibt es eine ganze Reihe Kinder, für die eine Kur mit Lebertran segensreich wirken würde.

Wenn die Kinder den Lebertran wegen seines schlechten Geschmackes nicht nehmen können, oder wenn sie ihn nicht vertragen, wenn er ihnen den Appetit verdorbt, dann empfehlen Sie den betreffenden Kindern oder ihren Eltern

**Jemalt** das wohlschmeckende, leichtverdauliche Lebertran-Malz-Präparat.

Jemalt wird seines guten Geschmackes wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut ertragen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30 % desodorisiertem und in feste Form übergeführtem norwegischem Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, die Lebenslust zurückkehrt.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

**Dr. A. Wander A.G., Bern**

## Vereinsanzeigen.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Berner Kulturfilm-Gemeinde.* « Bedrängtes China », Matinée 10. Oktober, 10 1/4 Uhr, im *Cinéma Splendid-Palace*, in welcher Herr Dr. Hans Bauer, Redaktor in Basel, der den Fernen Osten am Vorabend des Krieges besucht und studiert hat, zu eigenen Aufnahmen und ganz ausgezeichneten Filmen aus dem chinesischen Leben spricht.

### Nicht offizieller Teil.

**Lehrturnverein Bern und Umgebung.** *Herbstbummel* Mittwoch den 13. Oktober über den Weggissen ins Emmental. Abfahrt mit V. B. W. auf dem Kornhausplatz: 8.44 Uhr.

**78. Promotion.** *Klassenzusammenkunft* Sonntag den 24. Oktober in Thun. Nähere Mitteilungen folgen. *W. G.*

### Unser Vertreter

bringt Ihnen gerne « Die neuen Kollektionen der guten, alten Firma »

### B. Vischoff-Katz

Spezialhaus für Masswäsche, Telephon 60.105, Langenthal  
Postkarte genügt

Soeben erscheinen:

203

**Kurvenkärtchen** für Reliefbau in Schule und Freizeit und Einführung in das Kartenverständnis.

Nr. 1 Gurten Nr. 3 Zusammenfluss Emme-Grünen

Nr. 2 Kanderdelta Nr. 4 Jolimont

Preis pro Blatt 25 Rp. plus Spesen.

**Verlag Bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.**  
Zu beziehen bei **Max Boss**, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern

### Erdverbundene Chöre

atmen Leben, reiches Leben. Der umsichtige Dirigent prüft daher erst meine erfolgsichern alten und neuen gemischten Chöre. Zum 60. des Komponisten neues A. L. Gassmann-Verzeichnis! Veranstaltet in dieser unsicheren Zeit ausgesprochene **volkstümliche, heimelige Schweizer-Abende, Schweizerkonzerte, Trachten-singet usw.** Unsere Komponisten und Dichter verdienen diese kleine Aufmerksamkeit. Alte und neue Kunden beratet gerne

**Hans Willi, Verlag, Cham**

### Kauf Sie bei unsren Inserenten?

### Brause-federn

werden von den bedeutendsten Fach-lehrern für die Schweizer Schulschrift

sehr empfohlen.



Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:  
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabrikalager für die Schweiz

### Klavier

solange Vorrat zu alten Preisen  
**Burger, Ibach, Thürmer**  
**Fr. 485, 690, 785, 875, 985.** Schulharmonium zu Fr. 165

**E. Zumbrunnen, Bern**  
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

### Lehrer und Lehrerinnen

Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die

### Schweizerschule in Paris

Täglich 5 bis 6 Stunden; wöchentlich Exkursionen und lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre.

**Cercle Commercial Suisse**  
10, rue des Messageries, Paris 10

**Buchbinderei**  
und Bilder-Einrahmungsgeschäft  
**5 A. Patzschke-Maag**  
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16  
ehemals Waisenhausstrasse  
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle  
in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

### Herr Lehrer!

Wenn Sie

### Konzert-Anzeigen

oder sonst Inserate für

### Vereinsanlässe

zu vergeben haben, denken Sie an das

### « Berner Schulblatt »

oder empfehlen Sie Ihr Vereinsorgan, wo sich Gelegenheit bietet. — Derartige Inserate haben im « Berner Schulblatt » bestimmt guten Erfolg.

### Stark ermässigter Spezialtarif für Konzert- und Vereinspublikationen.

Anzeigenschluss jeweilen Mittwoch früh. Falls Sie Inserate, auch anderer Art, für das « Berner Schulblatt » vermitteln wollen, befragen Sie uns bitte über die Bedingungen.

### Orell Füssli-Annoncen

253  
Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 22.191

14  
8

### OCCASION-PIANOS

Marken: Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr, Wohlfahrt, Thürmer usw., bereits neu, volle schriftl. Garantie, weit unter Preis zu verkaufen

### O. HOFMANN

BOLLWERK 29 . BERN

### Regen-Mäntel

Fr. 11.50 bis 13.50

**Sporthaus**

**Bigler & Gerber**

Christoffelgasse 5, Bern

Telephon 36.677 258

## Was tun?

Von *W. Münger*, Biglen.

Die kantonale pädagogische Kommission hatte letztes Jahr als Thema zur Besprechung in den Sektionen « Sorgenkinder in der Schule » gewählt. Die meist sehr gut besuchten Versammlungen bewiesen, dass Kolleginnen und Kollegen diesem Fragenkomplex ein reges Interesse entgegenbringen; denn es gibt in jeder Schule solche Sorgenkinder. Ueberall erwarteten wohl einige Anwesende vom Referenten eine Antwort auf die Frage: « Was tun mit diesen Sorgenkindern? »

Als Vortragender in zehn Sektionsversammlungen möchte ich hier nicht auf die Antworten zurückkommen, die ich damals auf die oben gestellte Frage erteilte, sondern gestehe, dass mir selber nach all den Vorträgen die Frage aufstieg: « Was tun? » Ich muss leider feststellen, dass es in allen Landesteilen Kollegen und Kolleginnen gibt, die in ihrem Verhalten den Sorgenkindern gegenüber zeigten, dass ihnen sogar die Grundzüge vom Wissen und Können eines heilpädagogisch eingestellten Verhaltens ihren eigenartigen Schülern gegenüber fehlten. Das soll kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung sein. Erfreulich ist daneben doch auch das rege Interesse, das die Besprechung einiger heilpädagogischen Fragen gefunden hat. Ich bekam den Eindruck, dass es hier an der nötigen Vor- und Weiterbildung in Lehrerkreisen fehlt.

Die Vorbildung zu unserm Beruf holen wir im Seminar. Wir erinnern uns noch gut, wie wir vor bald zwanzig Jahren den Kopf vollpfropften mit all den verlangten Wissensstoffen für das Patentexamen, und nichts war zuviel oder unnütz, was wir damals gelernt haben. Auch in die Psychologie und Pädagogik wurden wir theoretisch wie praktisch eingeführt. Wir sind noch heute dankbar für die Grundlagen, welche uns damals geschaffen wurden. Blicken wir aber zurück auf diese im Seminar erhaltene Vorbildung und zugleich auf die Anforderungen, welche dann das Leben in der Schule an das Wissen und Können stellte, dann müssen wir gestehen, dass diese Vorbereitung wirklich nur ein Ansatz war. Wir können uns nicht entsinnen, je etwas über die Probleme der Heilpädagogik gehört zu haben. Diese Feststellung soll ja nicht ein Vorwurf an unsere damaligen Lehrer sein; denn diese haben sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für ihr Fach eingesetzt, sondern diese Fragen fehlten wohl auf dem Lehrplan, weil es genug andere grundlegende Probleme zu lösen gab. Was könnte man hier tun? Wir möchten vorausschicken, dass

wir nicht genau unterrichtet sind über den heutigen Psychologie- und Pädagogikunterricht an unsren beiden Seminarien; deshalb rennen wir vielleicht mit unserer Antwort auf die gestellte Frage nur offene Türen ein. Aber nach unsren Erfahrungen mit Kollegen und Kindern glauben wir den Wunsch aussprechen zu dürfen, dass im Seminar die angehenden Lehrer in einem besondern Kapitel über die Ziele und Wege der Heilpädagogik unterrichtet werden sollten. Wir sind uns bewusst, dass wir mit dieser Forderung den schon stark belasteten Lehrplan des Seminars noch erweitern; aber wir glauben bestimmt, dass diese verhältnismässig leichte Mehrbelastung manchem jungen Lehrer bittere Erfahrungen ersparen könnte. Sollte die Ausbildung der Lehrer auf fünf Jahre erhöht werden, so wäre hier vielleicht eine günstige Gelegenheit, Zeit für die Erfüllung dieses Wunsches zu schaffen. Wir erheben diese Forderung nach einer Einführung der Seminaristen in die Heilpädagogik nicht nur in ihrem Interesse, sondern auch in dem der vielen unverstandenen und falsch behandelten entwicklungsgehemmten Kinder. Es ist unbedingt nötig, dass jeder Lehrer die Grundzüge eines besondern Verhaltens eigenartigen Kindern gegenüber kennt; denn es weicht manchmal von den gewöhnlichen Erziehungsgrundsätzen ab.

Der Erfüllung dieser Forderung steht neben den möglichen Schwierigkeiten in der Lehrplangestaltung des Seminars noch eine grössere, natürliche Hemmung gegenüber. Es ist das Entwicklungsalter der Seminaristen. Im allgemeinen bringt man den Problemen der Psychologie wie der Pädagogik in der Adoleszenz noch kein grosses Interesse entgegen. Dieses erwacht erst, wenn man in der Schule die verschiedensten Erfahrungen sammelte und oft unerfreuliche Erlebnisse verarbeiten musste. Aber eben in solchen Momenten wäre es von grossem Nutzen, wenn man früher schon etwas gehört hätte von heilpädagogisch eingestelltem Verhalten und nicht erst durch unangenehme Erfahrungen oder gar durch Schädigung anderer klug werden müsste. Wenn wir auch nur hie und da einem vom Schicksal bedrängten Menschenkinde helfen können, so ist die vom Seminar und den jungen Lehrern geleistete Arbeit sicher reichlich belohnt.

Aber « was tun » bei den im Amte stehenden Kollegen? Auch sie haben wohl die wenigsten einmal genauer gehört oder gelesen, was Heilpädagogik ist und was sie will. Dafür haben uns die oft recht unerfreulichen Erfahrungen mit eigenartigen und abwegigen Kindern dazu geführt, ein-

mal dieses oder jenes Buch über Heilpädagogik, einer angepriesenen psychologischen Richtung oder gar über Psychoanalyse zu ergreifen. Hat aber jeder dort das Gesuchte gefunden? Und auch wenn er glaubt, nach den dort vertretenen Meinungen den Abwegen zu «behandeln», so tritt sehr oft ein Misserfolg ein. Die Enttäuschung ist besonders dann gross, wenn man es gut gemeint hat, sich mit diesem eigenartigen Schüler alle Mühe gab und doch später die Erfahrung machen muss, dass alles nichts genützt hat. In der Diskussion nach den Vorträgen über die Sorgenkinder konnten wir mehrmals eine solche resignierte Einstellung feststellen. Einige mutige Kollegen gaben offen ihren Misserfolg zu, andere versuchten ihn mit der Bemerkung zu verdecken, dass halt die Theorie leichter sei als die Praxis, und gar nicht immer die schlechtesten Lehrer schwiegen überhaupt. Was mögen sie wohl gedacht haben?

Für uns tauchte auch hier wieder die Frage auf: «Was tun?» Wir glauben zwei gangbare Wege gefunden zu haben, die allerdings nicht neu sind; aber sie verdienen es, wieder in Erinnerung gerufen und beschritten zu werden.

Einmal sollte für uns Lehrer eine Vorbildung in Heilpädagogik geschaffen und vertieft werden können. Die Erfahrungen haben den Lehrer reifer gemacht, so dass er eher als der Seminarist die Probleme der Heilpädagogik erfasst und die Methoden anwenden kann. Es ist nicht möglich, in einem einstündigen Vortrage soviel zu bieten, dass die Kollegen nachher die eigenartigen Schüler der Klasse wirklich heilpädagogisch erfassen und führen können. Für uns lag der Zweck der Referate hauptsächlich darin, die Kolleginnen und Kollegen zu veranlassen, sich später nach neuen Erlebnissen in der Schule weiter mit den aufgezeigten Problemen zu befassen. Dass wieder solche Fragenkomplexe aufgetreten sind, zeigen die vielen seither erhaltenen Anfragen.

Einen Teil der Probleme könnten sicher die meisten Kollegen selber lösen nach dem Besuch eines Einführungskurses in die Heilpädagogik. Hier sind die Sektionen des Oberaargaus vorangegangen und haben die Durchführung eines dreitägigen Einführungskurses vom 20. bis 22. Oktober beschlossen. Er findet in Langenthal statt, und es sollen alle Hauptfragen der Heilpädagogik zur Sprache kommen. Es sind Vorträge und Aussprachen über folgende Gebiete vorgesehen: A. Sprachleidende Kinder, das Stammeln und Stottern. B. Sinneschwache Kinder mit Seh- und Gehörfehlern. C. Geistes schwache Kinder, Ursachen der Geistes schwäche und das Betreuen geistes schwacher Kinder in Spezialklassen oder in der Normalschule. D. Schwererziehbare Kinder mit ihren nervösen und seelischen Störungen, sowie deren Erfassung und unser Verhalten den entwicklungs gehemmten Kin-

dern gegenüber. Wenn der Lehrer einmal ausführlich wie hier über alle diese Probleme referieren hört, dann wird er später sicher mit grösserem Verständnis und auch mit mehr Erfolg seinen eigengartigen Kindern in der Klasse gegenüber treten. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass auch noch andere Landesteile solche Einführungskurse in die Heilpädagogik durchführen werden.

Der andere Weg bei eigenartigem Verhalten von Kindern führt in die Stelle für Erziehungsberatung. Er wird von den Kollegen im allgemeinen nicht gerne gegangen und ist den Eltern noch zu wenig bekannt und empfohlen. Wir mussten nach unsren Vorträgen oft feststellen, dass noch gar nicht alle Kolleginnen und Kollegen wissen, wie sie sich an die von der Stadt Bern geschaffene, vom Kanton unterstützte und mit dem Schularztamt zusammenarbeitende Erziehungsberatungsstelle wenden können. Herr Dr. Hegg steht allen gerne mit Rat zur Seite und ist jederzeit zu helfen bereit. Daneben gibt es auch private Stellen für Erziehungsberatung, und die Sektion Konolfingen des BLV hat für ihren Bezirk selber eine geschaffen.

Warum werden diese Beratungsstellen oft nur mit Widerwillen von den Kollegen benutzt, und warum fühlen sich diese verletzt, wenn Eltern dorthin gehen? Die Gründe dazu mögen oft verschiedenartig erscheinen und ausgelegt werden, die Erfahrung hat aber gezeigt, dass sehr oft ein beunruhigtes Selbstgefühl dahinter steckt. Es gibt Lehrer, die befürchten, von den Eltern beim Berater heruntergemacht zu werden. Leider müssen wir zugeben, dass sehr oft allerhand Klagen über die Schule vorgetragen werden. Es ist uns aber lieber, dass diese uns berichtet als im Dorfe herum ausgestreut werden. Wir benutzen jede Gelegenheit, die Eltern aufzuklären und den angeklagten Lehrer in Schutz zu nehmen. Wir versuchen sogar auch noch dann soviel als möglich den Kollegen zu verteidigen, wenn er vom heilpädagogischen Standpunkte aus Erziehungsfehler begangen hat. Diese kommen leider aus Unkenntnis noch recht häufig vor. Wenn ein Kollege in aller Freundlichkeit auf solche Fehler aufmerksam gemacht werden muss, sollte er nicht beleidigt sein und böse werden. Nur wenn wir zusammenstehen, einander helfen und nicht gegeneinander arbeiten, schaffen wir am Wohl der Kinder.

Jeder Lehrer kann mit Recht auf seine eigenen Erfahrungen und Studien in Psychologie und Pädagogik hinweisen. Deshalb soll er von den Eltern bei Schul- und Erziehungsschwierigkeiten zuerst befragt werden. Schon oft hätte eine offene Aussprache zwischen Eltern und Lehrer beginnende Missverständnisse aus der Welt geschafft! Aber die Zumutungen von Vätern wie Müttern sind oft so gross, dass der Lehrer wirklich nicht darauf eingehen kann. Die Wünsche und Forderungen sind

zu hoch gespannt. Wie oft kommt es z. B. vor, dass dem Lehrer die Schuld zugeschoben wird, wenn mittelbegabte Schüler schlechte Zensuren nach Hause bringen oder die von den Eltern verlangten Examen nicht bestehen! Wie kann sich da ein Lehrer gegen diese sicher ungerechtfertigten Anschuldigungen wehren? Schicken Sie die betreffenden Eltern zu einem Erziehungsberater, damit er sie aufkläre. Vielleicht glauben sie ihm eher als dem Lehrer. Oder denken wir, dass der Lehrer von Diebstählen oder gar sexuellen Verfehlungen seiner Schüler etwas vernimmt. Was soll er hier tun? Die Kollegen verhalten sich ganz verschieden. Es gibt solche, die wohl davon hören, aber nicht einschreiten, weil die Verfehlungen ausserhalb der Schule vorgekommen sind; da sollen die Eltern über das Verhalten ihrer Kinder selber wachen. Wir zweifeln daran, dass damit den Eltern wie dem Kinde am besten geholfen ist. Andrerseits musste aber schon mancher Kollege erfahren, dass es gar nicht immer gerne gesehen wird, wenn er sich, auch in guter Absicht, zu sehr um das Betragen der Kinder bei bestimmten Verfehlungen kümmert. Die Eltern möchten gerne, dass solche Vorkommnisse «geheim» bleiben und durch den Vater «erledigt» werden. Meist glaubt man den Sünder mit einer gehörigen Tracht Prügel gebessert zu haben. Bei schweren Verfehlungen wäre es sicher am Platze, dass der Lehrer die Eltern auf die Stellen für Erziehungsberatung aufmerksam macht. Einmal kann er sich so recht undankbare und heikle Situationen ersparen, und zudem kann er einem Gerede aus dem Wege gehen; denn gerne bezeichneten Eltern und Mitbürger einen Lehrer als parteisch, wenn er sich mit einzelnen Schülern besonders beschäftigt. Die Gefahr eines entstehenden Klastisches wird besonders gross, wenn Schüler und Eltern nicht wissen, worum es sich handelt, und wenn es grössere Mädchen betrifft. Um diesen unangenehmen Erscheinungen und Verdächtigungen aus dem Wege zu gehen, ist es sicher angezeigt, die Angelegenheit an eine Stelle für Erziehungsberatung weiterzuleiten.

Es gibt auch Kollegen, die sich allen Schwierigkeiten in der Schule gewachsen fühlen und diese selber erledigen wollen. Das ist ein gutes Zeichen, und wir anerkennen, dass es wirklich Lehrer gibt, welche ein aussergewöhnliches Geschick nicht nur für den Unterricht, sondern auch für die günstige Beeinflussung und Führung des Charakters ihrer Schüler haben.

So bleibt denn noch der Rest von Kollegen, die wohl die Erziehungsschwierigkeiten sehen, diesen nicht recht gewachsen sind, aber nach aussen den Schein des «guten» Lehrers wahren wollen. Bei eintretendem Misserfolg greifen sie meist zum Schutze ihres sinkenden Selbstgefühls zu ganz ungeeigneten Mitteln und schaden damit ihrem An-

sehen wie dem Schüler mehr, als wenn sie den Mut aufbrächten, einen dafür vorgebildeten Kollegen oder Erziehungsberater um seine Mithilfe bei der Erfassung und Nacherziehung des charakterlich Abwegigen zu bitten. Wenn er nun auch fremde Hilfe wünscht, so brauchen in ihm deswegen keine Minderwertigkeitsgefühle zu entstehen, ja sie werden so am ehesten vermieden. Ist es denn nicht auch beim praktizierenden Arzte so, dass er in bestimmten Fällen einen Spezialisten zu Rate zieht? Deshalb sollten auch wir bei Erziehungsschwierigkeiten ohne Neid oder Misstrauen die besonders dafür ausgebildeten Erziehungsberater befragen. Meist schlagen aber nur einsichtige und ehrlich zum Helfen bereite Kollegen diesen Weg ein.

Stellen wir zusammenfassend noch einmal fest, dass die Erfahrung bei den Vorträgen über die «Sorgenkinder in der Schule» gezeigt hat, dass viele Kolleginnen und Kollegen die Ziele und Wege der Heilpädagogik zu wenig kennen und gehen, wenn in ihren Klassen eigenartige Kinder sitzen. Auf die Frage «was tun» haben wir auf einige mögliche Antworten hingewiesen, so auf die Wünschbarkeit einer Vorbildung in den Seminarien und die Veranstaltung von mehrtägigen Einführungskursen in die Heilpädagogik. Endlich könnten die allen Kollegen wie den Eltern und Schulkommissionen offenstehenden Stellen für Erziehungsberatung noch reger als bisher benutzt werden. Wir alle suchen ja dasselbe Ziel zu erreichen und möchten den uns anvertrauten Kindern helfen, den richtigen Lebensweg zu finden.

## Aus dem Bernischen Staatspersonalverband.

Samstag den 2. Oktober hielt der Bernische Staatspersonalverband seine Abgeordnetenversammlung, verbunden mit der Feier seines 25jährigen Bestehens ab. Die Abgeordnetenversammlung beschloss u. a., der Nationalen Aktionsgemeinschaft auch fernerhin anzugehören, dagegen sich als kantonale Organisation bei der Richtlinienbewegung nicht zu beteiligen. Hinsichtlich der Besoldungsfrage wurde beschlossen, vorerhand keine Forderungen einzureichen. Dagegen behielt sich der Verband die Handlungsfreiheit vor, wenn die Kosten der Lebenshaltung weiter steigen sollten.

Im Anschluss an die Abgeordnetenversammlung fand die Feier zum 25jährigen Bestand des Verbandes statt, der u. a. die Regierungsräte Rudolf und Guggisberg sowie der Staatsschreiber Schneider beiwohnten. Auch der Bernische Lehrerverein hatte als alter «Kampfgefährte» des Staatspersonalverbandes eine Einladung erhalten und war vertreten durch Herrn Seminarlehrer Dr. Boss und Zentralsekretär Graf. Wir entbieten dem Bernischen Staatspersonalverband die besten Wünsche für ein weiteres Gedeihen. Möge das Zusammenarbeiten des Staatspersonalverbandes und des Bernischen Lehrervereins auf dem Gebiete der gesamten Besoldungspolitik auch in Zukunft ein so gutes sein wie in den vergangenen 25 Jahren.

O. G.

## Bücheraktion für die auslandschweizerjugend.

### Abrechnung.

Sektion	erhalten	zurück	verkauft	bezahlt	ungedeckt
Aarberg . . . .	1000	692	10	5.—	298 <sup>2)</sup>
Aarwangen . . . .	1000	375	625	312.50	—
Bern-Stadt . . . .	1030	37	993	496.50	—
Bern-Land . . . .	1000	425	575	287.50	—
Biel . . . . .	1000	32	968	484.—	—
Büren . . . . .	1000	299	600	288.90 <sup>3)</sup>	101 <sup>4)</sup>
Burgdorf. . . . .	1000	500	500	250.—	—
Erlach . . . . .	1000	260	740	370.—	—
Fraubrunnen <sup>1)</sup> .	140	—	140	70.—	—
Frutigen . . . . .	1000	782	218	109.—	—
Herzogenbuchsee	1000	485	515	257.50	—
Interlaken . . . .	1077	1000	77	38.70 <sup>5)</sup>	—
Konolfingen . . .	1580	7	1453	718.50 <sup>6)</sup>	120 <sup>7)</sup>
Laufen. . . . .	1000	545	455	226.60 <sup>8)</sup>	—
Laupen . . . . .	1000	878	122	61.—	—
Nidau . . . . .	1000	663	337	168.50	—
Niedersimmental	1450	162	1188	594.—	100 <sup>9)</sup>
Oberremmental .	1000	280	716	358.—	4 <sup>10)</sup>
Oberhasle . . . .	1000	—	—	—	1000 <sup>11)</sup>
Obersimmental .	1000	—	—	—	1000 <sup>12)</sup>
Saanen . . . . .	1000	147	853	426.50	—
Schwarzenburg .	1000	554	446	223.—	—
Seftigen . . . . .	1000	990	10	5.—	—
Thun . . . . .	1000	72	928	464.—	—
Trachselwald . .	1200	100	1100	550.—	—
Wangen-Bipp. .	1000	387	588	294.—	25 <sup>13)</sup>
total . . . . .	26477	9672	14157	7058.70	2648
verkaufte . . . .		14157			
gedeckte . . . . .	—23839	23839			
ungedeckte. . .	2648			2648	
am 31. 8. abgeliefert			6500.—		
am 19. 9. abgeliefert	8000				
am 30. 9. abgeliefert	1672		546.70		
abzug der spesen			12.—		
total wie oben	9672		7058.70		

*Bemerkungen zur abrechnung:* <sup>1)</sup> privat, ohne mitwirkung der sektion. <sup>2)</sup> « wo der rest ist, weiss er nicht. Vielleicht sind sie noch bei irgendeinem lehrer im schrank. » <sup>3)</sup> für spesen fr. 11.10 abgezogen. <sup>4)</sup> zwei stellen haben mit dem sektionspräsidenten noch nicht abgerechnet. <sup>5)</sup> freier beitrag von fr. —.20 zugezählt. <sup>6)</sup> für spesen fr. 8.— abgezogen. <sup>7)</sup> « leider sollen zwei sendungen verlorengegangen sein. » Eine geldsendung ist irrtümlich an die ferienversorgung der auslandschweizerkinder abgegangen. <sup>8)</sup> für spesen fr. —.90 abgezogen. <sup>9)</sup> die 100 gutscheine scheinen spurlos verschwunden zu sein. <sup>10)</sup> rest von zehn vermissten scheinen und einem freien beitrag von fr. 8.—. <sup>11)</sup> das gesamte material sei an die versandstelle nach Zürich zurückgeschickt worden. <sup>12)</sup> « leider haben die meisten meiner kollegen trotz instruktion meinerseits die ihnen zugestellten karten ohne weiteres an die kinder verteilt und sind solche natürlich nicht mehr erhältlich. » <sup>13)</sup> beim zügeln verloren, trotz wiederholtem suchen nicht mehr zu finden.

Allen kolleginnen und kollegen, die sich bei der aktion zugunsten der auslandschweizerkinder verdient gemacht haben, sei zum abschluss herzlich gedankt, auch im namen des schweizerischen aktionskomitees.

Bern, 30. september 1937.

Zentralstelle für den kanton Bern:  
H. Cornioley.

Mistrauen ist ein Zeichen von Schwäche.

Gandhi.

## Fortbildungs- und Kurswesen.

**Mozartwoche in Bern.** Das Musikhaus Fr. Krompholz veranstaltet eine « Sing- und Spieltagung für alle », die unter der Leitung von Prof. Fritz Jöde steht; sie wird in der Woche vom 18. bis 23. Oktober in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld abgehalten.

Die Arbeitszeit dauert an den ersten fünf Kurstagen von 19 bis 22 Uhr. Den Kurs beschliesst eine « offene Singstunde » mit dem Thema « Mozart für alle », am Samstag von 20 bis 22 Uhr.

Die Abendsingwoche dient der Vertiefung in das Werk Mozarts durch Gesang und Instrumentalspiel, gemeinsames Musizieren und Vormusizieren, Einführung und Anregung. Kursgeld Fr. 5.—.

Anmeldungen an Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28. Tel. 25.311. Red.

**Volksbildungsheim auf dem Herzberg, Asp (Aargau).** Am 25. Oktober beginnt unter der Leitung von Dr. F. Wartenweiler ein Kurs von zwei Monaten Dauer für junge Männer. Er bietet den jungen Leuten Gelegenheit zur Vertiefung ihrer Bildung durch Aussprachen über Fragen der Gegenwart, Vorträge, Exkursionen; Fächer zur Erweiterung des Schulwissens dienen ebenfalls diesem Ziele; Turnstunden, Arbeit in Garten und Werkstätte sorgen für körperliche Betätigung.

Diese Veranstaltungen sind nicht für Erziehungsbedürftige gedacht, sondern für gesunde junge Leute aus dem werk-tätigen Leben. Eine Stipendienkasse macht auch Unbemittelten den Besuch möglich.

## Verschiedenes.

**An die verehrte Lehrerschaft zu Stadt und Land.** Am 4. Oktober ist in allen Ländern mit Tierschutzbestrebungen der Welttierschutztag gefeiert worden. Gewiss wäre heute vielfach auch Menschenschutz notwendig; aber der Mensch kann sich wehren und verteidigen, das gequälte Tier aber nicht. Wenn nun von den Menschen eine wahrhafte Liebe zum Tier erwartet wird, so sollte diese Liebe schon in die jungen Herzen der Kinder gelegt werden, und dazu sind in erster Linie nebst den Eltern die Jugenderzieher berufen.

Wir möchten deshalb an alle Angehörigen des Lehrerstandes die Bitte richten, im Hinblick auf den Welttierschutztag, der zu Ehren des grossen Tierfreundes Franz von Assisi ins Leben gerufen wurde, auch das ihrige beizutragen und in einer Lehrstunde die Kinder über ihre Pflichten gegen die Tiere aufzukären und in ihren Herzen die Güte und Milde für die Tierwelt zu erwecken. (Wegen der Herbstferien ist eine Lehrstunde auf den Todestag des hl. Franz nicht möglich; doch werden viele Kolleginnen und Kollegen sicher gern zu Anfang der Winterschule eine solche Stunde, oder auch mehr als eine, mit ihrem muttersprachlichen oder naturkundlichen Unterricht verbinden. Red.)

*Verein gegen die Vivisektion u. für allgemeinen Tierschutz Bern.*

**Luftseilbahn Engstligenalp (Adelboden).** An den schroffen Felswänden des romantischen Abschlusses des Engstligenales, eine Stunde hinter dem schmucken Bergdorfe Adelboden, gleitet leicht und elegant ein grauer Vogel über den stäubenden Wasserfällen des jungen, ungebändigten Engstligenbaches hinauf nach der schon im elften Jahrhundert bekannten Engstligenalp — die kleine Kabine der neu erstellten Seilbahn.

In fünf Minuten wird die 1200 m lange Horizontaldistanz mit 600 m Höhenunterschied überwunden, und ein Bild von seltener Naturschönheit bietet sich dem Auge des überwältigten Besuchers.

Strahlend und funkelnd grüssen der mächtige Wildstrubel, das kühn aufstrebende Steghorn, die Ritterburg des Tschingellochthorns und der alte, trutzige Grosslohner herunter zu der im satten Grün prangenden, mit altersgrauen Sennhütten übersäten Engstligenalp.

Aber auch allen denen, die sich entweder zu jung oder zu alt für eine Fels- und Gletscherwanderung fühlen, bieten sich mannigfaltige Möglichkeiten, in die Schönheiten der Hochalpenwelt einzudringen.

Leichte Gebirgspässe führen über Ammertengrat nach dem Simmental, über Engstliggrat-Rote Kumme nach Gemmi-Leukerbad, oder neben dem trutzigen Tschingellochthorn vorbei über Ortellengrat nach Kandersteg-Lötschberg, die namentlich von Vereinen und Schulen wegen ihrer Gefahrlosigkeit bevorzugt werden.

Im gastlichen Berghotel Engstligenalp (Besitzer F. Müller) findet jedermann nach seinen Ansprüchen und seinem Portemonnaie Verpflegung und Unterkunft, sei es im einfachen Massenlager oder im weichen Rosshaarbett, in elektrisch geheizten und mit elektrischem Licht versehenen Räumen und Zimmern.

Die mit allen technischen Neuerungen ausgestattete und absolute Sicherheit und Gefahrlosigkeit garantierende Anlage ermöglicht es, das oben beschriebene Gebiet im Winter zu besuchen und erschliesst dem Skifahrer ein Skigelände von unvergleichlicher Schönheit und Mannigfaltigkeit, vom Leichtesten bis zum Mittelschweren.

Gegen Vorweis der Ausweiskarte der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins erhalten die Mitglieder folgende Ermässigung:

Hin- und Rückfahrt Fr. 2.— statt Fr. 3.—, Bergfahrt Fr. 1. 50 statt Fr. 2. 20; Talfahrt Fr. 1.— statt Fr. 1. 20. Für Schüler bis zu 16 Jahren bei Schulausflügen die Hälfte obiger Taxen.

Ausweiskarten können das ganze Jahr durch bezogen werden, auch auf den Winter hin, da sie auch auf den Wintersportplätzen Ermässigungen erschliessen.

Frau C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin der Kur- und Wanderstationen des SLV, Au bei St. Gallen.

**25 Jahre Stiftung Pro Juventute.** Im Spätherbst 1937 sind 25 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem von einer Anzahl initiativer Männer die Schweizerische Stiftung Pro Juventute gegründet worden ist. 25mal ist sie seither jeweilen im Dezember mit dem Rufe « Helft unserer Jugend » vor die Öffentlichkeit getreten und wird im kommenden Dezember zum 26. Male in Aktion treten. Zwei von den vier diesjährigen Pro Juventute-Marken werden in besonders hübscher Aufmachung auf das 25jährige Bestehen der Stiftung hinweisen. Im weitern ist eine Werbeschrift « 25 Jahre Pro Juventute » in Vorbereitung, und in drei regionalen Konferenzen für die Ost-, Mittel- und Westschweiz werden die Mitarbeiter der Stiftung Gelegenheit haben, auf bisher Geleistetes zurückzublicken und Ausschau zu halten nach zukünftiger Gestaltung. Getreu dem von der Stiftung stets befolgten Programm der Weckung der Verantwortlichkeiten wird sie auch in Zukunft alle ihre Kräfte einsetzen zum Segen unserer gesamten Jugend. Dabei baut Pro Juventute weiterhin stark auf das Vertrauen des ganzen Schweizervolkes, dessen sie sich schon bisher in so hervorragendem Masse erfreuen durfte, und wofür sie herzlich dankt.

**Oktoberheft der Jugendrotkreuzzeitschrift** (Wien III, Marxergasse 2). Das Oktoberheft («Herbst»), das wie in den Vorjahren in unaufdringlicher Form der Alkoholbekämpfung gewidmet ist, enthält Beiträge von Bergmann, Bierbaum, Huggenberger, Kiepenheuer, Zoppi usw., Bilder von Friedrich, Scheel, Windhager usw. und Aufnahmen von der Wiener Hygiene-Ausstellung und der Aktion « Obst an Bergschulen ».

**Berichtigung.** Die Gemäldeausstellung *Wieland-Zaugg-Züricher* in der Kunsthalle dauert nicht nur, wie in der letzten Nummer irrtümlich angegeben, bis zum 14., sondern bis zum 24. Oktober. Red.

## Une nouvelle histoire de l'Evêché de Bâle.

A plusieurs reprises des collègues m'ont demandé: « Que pensez-vous du *Précis de la principauté épiscopale de Bâle-Porrentruy*, par M. Raymond Wilhem, qui vient de paraître? » J'ai toujours répondu: « Je n'en pense que du bien. Ce manuel est appelé à rendre de grands services dans nos écoles jurassiennes, primaires et secondaires. » Je n'irai pas jusqu'à dire que j'ai tenu cet ouvrage sur les fonts baptismaux. Il y aurait quelque présomption de ma part; mais je l'ai vu naître, grandir et se développer.

M. Raymond Wilhem, ancien élève de l'Ecole cantonale de Porrentruy et élève fort distingué, est avocat et docteur en droit. Il a malheureusement quitté notre ville, où il a laissé de solides amitiés, dont la mienne; il vit actuellement à Genève. C'est un lettré et un poète, qui a publié naguère une plaquette, *Poèmes d'écolier*, pièces de vers d'une belle facture, strophes harmonieuses, poésie originale où s'allient en un curieux et piquant mélange l'âme sensible de l'auteur et son esprit narquois. M. Wilhem est encore un fervent amateur de l'histoire et un ami sincère de l'école et de ses maîtres. On est même en droit de s'étonner qu'il ne soit pas entré dans notre confrérie, qui eût gagné en lui un charmant collègue à la parole franche, à l'intelligence claire, au cœur désintéressé.

Toutes ces qualités vous les retrouvez dans son *Précis de l'histoire*, dont le titre se justifie par la netteté de l'exposition, la rapidité du récit, le style volontairement dépouillé, sobre et précis. L'auteur a voulu que la forme de son traité fût irréprochable, et il y a réussi.

Dans notre Jura, travaillé par des influences diverses, c'est une chose assez rare qu'une langue ferme, expressive, nuancée. Aussi, à lire la prose de M. Wilhem, éprouve-t-on un vif plaisir. Il possède également une science historique très sûre et bien informée.

Son propos est facile à saisir; d'ailleurs il l'expose dans sa préface, qui est un modèle du genre, malgré sa longueur: « Mon but a été de construire (...) un exposé clair et précis de l'histoire de notre patrie au cours des siècles ... Je me suis efforcé d'être bref. » Il remonte assez haut dans l'histoire pour retrouver les origines de la principauté. Il fait apparaître les évêques de Bâle et explique la façon dont s'est formée leur puissance territoriale. Il fait la distinction entre le diocèse, circonscription ecclésiastique, et la principauté, province du Saint-Empire romain de la nation germanique. Enfin il fait assister le lecteur « à la vie pleine de vicissitudes et à la disparition de cet Etat », dont la complexité et la bizarrerie ont fait l'étonnement de l'Europe.

Il ne conduit pas son histoire au delà du XVIII<sup>e</sup> siècle; mais dans sa préface, il nous donne son sentiment sur la réunion de l'ancien Evêché de Bâle au canton de Berne: « Elle n'est certainement pas la solution idéale, mais il faut courageusement reconnaître que si le Jura ne forme pas au temps présent un canton autonome, au XVII<sup>e</sup> siècle déjà, Berne fit les plus généreux efforts pour qu'il en fût autrement. » Cet aveu est précieux à enregistrer, car il convient de rappeler que M. Wilhem, malgré la consonnance germanique de son nom, est un Jurassien cent pour cent. En ce qui me concerne, je signale avec joie ce témoignage d'un représentant de la

jeune génération. Ce point de vue, je l'ai soutenu, il y a une vingtaine d'années, dans une *Question jurassienne*, qui m'a valu plus d'épines que de roses ou de lauriers, et aucune reconnaissance de Berne, bien au contraire.

M. Wilhem nous dit pourquoi son texte est hérissé de notes, de remarques et de renvois. Il a voulu faire de cet ouvrage un instrument de travail, « une sorte de *vade mecum*, dans lequel l'historien pourrait trouver, avec la certitude d'avoir l'opinion des meilleurs auteurs, l'essentiel de l'histoire de la principauté de Bâle-Porrentruy ». Il est d'autres points sur lesquels l'auteur insiste: la combourgeoise de quelques villes et bailliages de l'Evêché avec des cantons suisses, le protestantisme dans la Prévôté et l'administration des princes-évêques à l'égard desquels les historiens ont été trop souvent injustes. Il reconnaît toutefois que dans l'affaire de Pierre Péquignat, le prince de Reinach a été d'une obstination butée et d'une cruauté inutile.

On voit combien riche et dense est cet opuscule. Par son allure pleine d'aisance, par sa vivacité et par sa couleur, la narration ne le cède en rien à l'exposé philosophique. Ouvrez-le au hasard; vous lirez à la page 53: « L'évêché et la principauté traversent une crise grave et le trésor est vide. Enfin Philippe de Gundelsheim (1527—1553) accepte la crosse et le sceptre en ce moment peu convoités. » Et tout le reste est à l'avenant.

Encore une fois, je me fais un plaisir et un devoir de recommander le *Précis de l'histoire de la principauté épiscopale de Bâle-Porrentruy*, par M. Raymond Wilhem, à tous les lecteurs de « L'Ecole Bernoise ». On peut se procurer cet ouvrage de 84 pages, bien imprimé sur bon papier, pour le prix modique de 2 francs à la librairie de la Bonne Presse, à Porrentruy, ou directement chez l'auteur à Genève, quai Gustave Ador, 14.

P.-O. Bessire.

## L'activité professionnelle de la jeunesse.<sup>1)</sup>

(Suite.)

### c. Avis des associations.

De grandes associations furent également consultées.

Par un mémoire commun, l'*Union suisse du commerce et de l'industrie* et l'*Union centrale des associations patronales suisses* expriment l'avis que la Confédération ne saurait éléver à 15 ans l'âge d'admission à un emploi avant que les cantons aient généralement étendu la scolarité jusqu'à cet âge. Elles repoussent donc la mesure prévue, tout en reconnaissant qu'elle serait souhaitable du point de vue du marché du travail, de l'hygiène publique et de l'enseignement.

L'*Union suisse des paysans* combat également la fixation générale à 15 ans de la limite d'âge. En égard aux jeunes gens qui abordent la vie pratique sans posséder une résistance physique et morale suffisante, elle propose de régler d'une manière plus individuelle l'âge d'entrée à l'école et la durée de la scolarité, de retarder l'âge scolaire de certains enfants ou de faire précédé leur entrée en apprentissage d'un stage dans l'agriculture. Il va de soi que ces enfants ne seraient confiés qu'à des paysans capables, raisonnables et conscients de leurs

<sup>1)</sup> Voir les n°s 24, 25 et 27, des 11 et 18 septembre et du 2 octobre 1937.

responsabilités. Les expériences faites avec l'apprentissage agricole montrent que cela serait possible.

L'*Union suisse des arts et métiers* estime que tous les moyens propres à alléger le marché du travail — et l'élévation de l'âge minimum en est un — devraient être mis en œuvre. Il est tout à fait normal de commencer son apprentissage à 15 ans. On en sort à 19 ans dans presque tous les métiers, soit juste avant d'entrer au service militaire. D'une manière très générale, on a intérêt, dans les professions artisanales, à commencer l'apprentissage plus tard. Bien entendu, la même limite d'âge devrait s'appliquer également aux non-qualifiés, afin de prévenir la tentation d'engager, au lieu d'apprentis, une main-d'œuvre juvénile non qualifiée et meilleur marché.

L'Union pose toutefois comme condition qu'on veille à supprimer la solution de continuité qui peut se produire entre la sortie de l'école primaire et l'entrée dans la vie active.

Les *Associations d'employés* souscrivent unanimement — et en partie pour de solides motifs — à l'élévation de l'âge minimum. Les associations centrales suivantes se sont prononcées dans ce sens: l'*Union syndicale suisse*, la *Fédération des sociétés suisses d'employés*, la *Fédération suisse des syndicats chrétiens-nationaux*, l'*Union ouvrière chrétienne-sociale suisse*, l'*Association suisse des ouvriers et employés évangéliques*.

Néanmoins, toutes soulignent également la nécessité de ne pas créer une période de désoccupation entre l'école et le travail professionnel. Pensant au cas où le début de la scolarité serait généralement porté à 7 ans, la dernière association nommée recommande d'insérer une disposition transitoire pour les 8 ans qui s'écouleraient avant que les effets de cette mesure se fassent sentir.

L'*Association suisse de politique sociale*, qui, depuis quelques années, voit une attention particulière au problème de l'âge minimum, recommande la mesure en question (mémoire du 16 janvier 1935). Par un deuxième mémoire du 11 juin 1936, elle demande au Conseil fédéral de préparer un projet de loi fixant à 15 ans l'âge d'admission au travail dans toutes les branches où la Confédération peut légiférer en matière de protection ouvrière. Un rapport imprimé sur les enquêtes qu'elle a faites y était joint. Il s'intitule: *Ein Jahr mehr Kindheit*<sup>1)</sup> et expose en détail que, dans notre pays, médecins, psychologues, conseillers d'orientation professionnelle et éducateurs s'accordent aujourd'hui à reconnaître que les enfants ne devraient pas terminer leurs classes avant d'avoir atteint 15 ans. L'école assure à la jeunesse la surveillance et les soins des maîtres et lui accorde plus de pauses, de loisirs et de vacances que n'en peut offrir l'emploi le plus favorable. Accrues, les exigences professionnelles mettent la résistance physique et nerveuse des enfants à une telle épreuve qu'une scolarité plus longue et une instruction un peu plus approfondie se justifient. Le rapport insiste sur les avantages que les enfants tirent de la prolongation de la scolarité. Dans les considérations finales, on lit entre autres:

<sup>1)</sup> Nous l'avons cité en son temps. Réd.

« La principale raison de fixer à 15 ans l'âge d'admission à un emploi réside dans le fait que c'est à cet âge seulement que la grande majorité des enfants suisses sont assez mûrs de corps et d'esprit pour satisfaire sans danger aux exigences de la vie professionnelle. Une période de forte croissance et de transformation profonde de tout l'organisme s'achève chez les filles vers 15 ans en moyenne, et même plus tard chez les garçons. Il est désirable d'inclure autant que possible cette phase dans le cycle scolaire, pendant lequel les enfants bénéficient des soins de leurs maîtres et de plus de pauses, de loisirs et de vacances que la meilleure place n'en peut accorder. La tension croissante qu'exige le travail professionnel est particulièrement nuisible aux enfants prédisposés à la tuberculose. La fixation générale à 15 ans de l'âge d'admission à un emploi constituerait une arme à ne pas négliger dans la lutte contre ce fléau, qui est menée avec une énergie redoublée depuis la promulgation de la loi fédérale sur la tuberculose ».

Mais c'est la situation nouvelle du marché du travail qui est déterminante. Les possibilités de gain ont sensiblement fléchi et à la pénurie de main-d'œuvre a succédé le chômage. On contribuerait certainement à le réduire en élevant partout la limite d'âge à 15 ans, ce qui, du reste, ne ferait que généraliser une situation déjà créée par la législation scolaire de plusieurs cantons.

Le *Département de l'économie publique* a également soumis le problème à la deuxième sous-commission de la commission instituée en 1936 pour préaviser sur les questions économiques. Pour les membres de la commission, les mesures législatives envisagées se recommandent dans l'intérêt du marché du travail et de la jeunesse spécialement. Les représentants du patronat industriel déclarèrent qu'en raison des décisions antérieures de leurs associations ils ne pouvaient pas souscrire sans réserve à cette innovation, mais qu'ils étaient prêts à remettre la question à l'étude au sein de leur groupement. Le représentant de l'Union suisse des arts et métiers rappela que cette union avait émis le vœu qu'on adaptât en même temps la législation scolaire à la nouvelle réglementation, à défaut de quoi il serait difficile d'empêcher l'emploi des jeunes gens dans les exploitations artisanales. Pour prévenir l'oisiveté des jeunes gens dans les cantons où ils ne sont pas tenus de suivre l'école jusqu'à 15 ans et où se produit, par conséquent, un hiatus entre la sortie de l'école et la prise d'un emploi, la deuxième sous-commission recommande d'encourager les efforts tendant à placer les enfants dans l'agriculture ou le service de maison, le cas échéant d'intercaler un stage d'une année dans l'agriculture, qui ne serait toutefois pas obligatoire. Un contrôle suffisant devrait être institué.

d. Malgré la diversité de ces avis, le *Conseil fédéral* présente actuellement un projet de « *Loi fédérale sur l'âge minimum des travailleurs* ». Citons quelques-uns des motifs qui l'engagent à réviser les dispositions législatives en vigueur à ce sujet :

1. Il estime à 3500 environ le nombre de jeunes gens dont la mesure prévue allégerait ce marché. Aujourd'hui encore, il s'agit de réduire le plus possible le *nombre des chômeurs*, à l'effet d'assainir notre économie. Ce nombre est toujours excessif et dépasse encore de beau-

coup celui que l'on enregistrait en temps normaux. A son avis, on aurait tort de compter que notre industrie d'exportation se ranimera au point de recouvrer sa prospérité d'autrefois et de donner un essor parallèle à l'économie intérieure. — Les gouvernements de Zurich et de Bâle-Ville soutiennent que le marché du travail s'allégerait à peine. Il fait remarquer à ce sujet que, d'après le recensement de la population de 1930, 680 personnes de moins de 15 ans exerçaient une profession dans le canton de Zurich et 170 à Bâle-Ville et qu'en écartant de tout emploi un tel groupe de jeunes gens, on ne manquerait pas d'influencer favorablement le marché du travail. Si toute diminution du nombre des sans-travail, même peu considérable, paraît désirable dans l'intérêt du placement et de l'aide aux chômeurs, le nombre relativement petit des enfants de moins de 15 ans pourvus d'un emploi signifie précisément que l'économie peut supporter la mesure projetée.

2. Il ressort de leurs réponses que cantons et associations ne font pas valoir contre cette mesure d'importants motifs d'ordre économique, tels que le resserrement du marché du travail ou d'autres difficultés d'exploitation. Le gouvernement zurichois craint que les *apprentis ne soient surchargés de travaux auxiliaires* si l'on ferme les établissements aux autres jeunes gens de moins de 15 ans. Remarquons d'abord que les dispositions sur l'apprentissage, toujours plus perfectionnées, règlent soigneusement les corvées qui peuvent être imposées à un apprenti; de plus, on peut aussi penser que des jeunes gens de 15 et 16 ans seront engagés comme main-d'œuvre auxiliaire sans être en apprentissage, comme c'est déjà le cas aujourd'hui dans tous les cantons où l'âge scolaire va jusqu'à 15 ans.

(A suivre.)

## Revue des Faits.

**Ecoles suisses à l'étranger.** 350 à 400 000 Suisses vivent à l'étranger. Il n'existe plus pour eux qu'une douzaine d'écoles, alors que l'Italie en possède près de 1200. Ces écoles suisses sont celles de : Italie : Milan, Gênes, Ponte San Pietro près de Bergame, Naples, San Remo, Catane, Florence, Luino et Domodossola; Egypte : Alexandrie et le Caire; Espagne : Barcelone, actuellement fermée. Les écoliers sont au nombre de 200. Elles vivent donc, d'écolages et d'une subvention fédérale de fr. 20 000. Les fonds produits par la Collecte du 1<sup>er</sup> août sont épuisés. La situation de la plupart est précaire, et l'école de Milan va au-devant de sa fermeture, si elle ne reçoit une aide immédiate et considérable. Le Département fédéral de l'Intérieur a promis son appui.

## Stella Jurensis.

**Le Centenaire de l'Ecole normale et le 35<sup>e</sup> anniversaire de Stella.**  
*Chers amis Stelliens,*

Vous avez été mis au courant, ici-même, de ce que fait l'Ecole normale en vue de la célébration du Centenaire. Le programme général fait une place aux personnalités officielles, aux orateurs, aux savants, aux musiciens, aux auteurs classiques et modernes, aux professeurs et aux élèves. Il permet à chacun de présenter des œuvres, des travaux pédagogiques, artistiques ou scientifiques par le moyen de l'exposition rétrospective. Tous les élèves qui sont ou qui ont passé dans l'antique maison pourront donc participer activement et effectivement

à la grande manifestation prochaine qui se déroulera sous le triple signe de la dignité, de la simplicité et de la camaraderie. L'Ecole normale invite tous les anciens élèves à sa fête, par le moyen de « L'Ecole Bernoise » pour ceux qui sont dans l'enseignement, par lettre-circulaire pour ceux qui n'ont pas l'abonnement au journal corporatif. Personne ne sera oublié et nul n'aura le droit d'ignorer la fête longuement et minutieusement préparée. Aussi les organisateurs comptent-ils sur une large participation. En s'inscrivant par avance pour les repas et logements, les invités simplifieront considérablement le travail des différents comités et s'assureront du même coup le maximum de confort aux meilleures conditions; voilà un point sur lequel nous insistons. Les fêtes du Centenaire seront complétées et suivies par le concert musical et théâtral, le bal, le banquet, l'assemblée générale et le thé dansant de Stella Jurensis. Notre comité n'a pas voulu renoncer à son bal et à son assemblée annuels mais pour ne pas multiplier les manifestations, déjà trop nombreuses au calendrier des instituteurs, pour ne pas séparer ces deux fêtes des pédagogues jurassiens, pour ne pas créer deux occasions de dépenses, la Direction de l'Ecole normale et le comité de Stella ont décidé de collaborer et d'accoupler les deux journées liées par une nuit de bal. Il y aura continuité entre la partie officielle du Centenaire et les manifestations stelliennes du samedi soir et du dimanche. Ainsi, nous vous offrons une fête magnifique qui s'étendra du vendredi soir au dimanche soir ou, tout au moins, du samedi matin au dimanche à 19 heures. Les programmes détaillés seront encore publiés dans ces colonnes ultérieurement.

Déjà nous pouvons annoncer qu'un groupe de « Vieux » Stelliens — ils ont vingt-cinq ans les veinards — répartis dans tout le Jura et secondés par quelques jeunes filles de Reconvilier, jouera une comédie composée pour la circonstance par le distingué professeur de français à l'Ecole normale, Monsieur Dr Berlincourt; on peut aussi annoncer un prologue inédit, un quatuor à cordes, une jeune pianiste de valeur et le grand orchestre de Bienne — sept musiciens — qui a été engagé en mai déjà pour le bal. Nous devons souligner le zèle et l'enthousiasme sans égal dont font preuve nos acteurs qui, deux fois par semaine, se réunissent à Tavannes pour de longues répétitions et parcouruent les distances Bassecourt-Tavannes et St-Imier-Tavannes à bicyclette par tous les temps, de jour et de nuit. Déjà nous remercions et félicitons M. P. Rebetz et son équipe vaillante et dévouée. Les musiciens du quatuor font les mêmes efforts et d'autant longs déplacements: Plagne-Delémont ou Monible-Delémont! Un tel cran donne les plus belles garanties de succès.

Le dimanche, les Stelliens se réuniront pour chanter selon la tradition et dîner avant l'assemblée générale au cours de laquelle nous récompenserons, comme l'année dernière, la

classe qui sera proportionnellement la plus représentée. La coupe que nous avons remise en 1936 a connu un succès extraordinaire. Elle est devenue le trophée, le fétiche, l'emblème de la série et elle circule sans interruption dans toutes les vallées du Jura: plus on la vide, plus elle s'emplit de bons souvenirs! Nous avons pu nous rendre compte que les épouses et les fiancées trouvent aussi leur juste part de plaisir dans ces réunions réduites et répétées. Le succès de cette coupe-challenge est tel que la série gagnante refuse aujourd'hui de la remettre en compétition et demande au comité d'en acheter une nouvelle plus grande et plus belle encore, avec les dons généreusement offerts par les membres d'honneur de Stella. A titre tout à fait exceptionnel, nous ne sévîrons pas contre cet acte d'indiscipline et ferons une première entorse au règlement. Ajoutons pour finir que le comité actuel devra être remplacé au cours de la séance du dimanche après-midi et que le thé-dansant qui clôturera les fêtes sera conduit par l'orchestre du samedi et se déroulera dans la belle salle rénovée du Casino du Moulin. La salle du « Cheval Blanc » n'est plus assez vaste pour contenir tous les amis de Stella ou, si vous préférez, tous les amateurs de danse.

Pour le Comité: *H. Hirschi.*

P.-S. La Direction de l'Ecole normale, sur demande, réservera des logements pour une ou deux nuits. M. Gross, membre du comité, recueillera les inscriptions pour le banquet du dimanche (prix fr. 5. — tout compris). S'adresser à lui jusqu'au samedi, 29 octobre. M. Lutz, caissier, retournera une seconde fois les remboursements impayés; nous vous prions de leur réservier bon accueil.

## Divers.

**Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy.** L'Ecole normale travaille fébrilement à la préparation des diverses manifestations du Centenaire. De tous côtés, les inscriptions à la journée officielle du 30 octobre affluent. — Les collègues ayant fait jusqu'à présent la sourde oreille ont reçu une invitation à s'inscrire jusqu'au 15 octobre; ceux qui négligent de s'inscrire avant cette date n'auront pas de place réservée au banquet.

La Direction de l'Instruction publique accorde un congé officiel à tous les participants à la manifestation.

**Supplément.** Bulletin bibliographique.

**Boîte aux lettres.** MM. Th. M. à N. et G. B. à B.: merci, voir au prochain numéro.

---

On est prié, en communiquant des changements de domicile, d'indiquer *l'ancienne* et la nouvelle adresse

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. Courgenay.

Wie wir bereits in der letzten Nummer des Berner Schulblattes meldeten, haben die stimmberechtigten Bürger von Courgenay mit grossem Mehr als Lehrerin gewählt Fräulein Flückiger, an Stelle der bisherigen Inhaberin der Stelle, Frau Jolissaint. In der jurassischen Presse ist der Ausgang dieser Lehrerinnenwahl lebhaft kommentiert worden. In den Pressemitteilungen wird der Meinung Ausdruck verliehen, dass das Doppelverdiertum und der Boykott des Lehrervereins schuld an dem Ergebnis seien. Dies zwingt uns zu folgenden Feststellungen:

In der ganzen bernischen Schulgesetzgebung steht keine Vorschrift, die einer verheirateten Leh-

## Courgenay.

Ainsi que nous l'avons annoncé dans notre dernier numéro, les électeurs de Courgenay ont, à une grande majorité, nommé Mademoiselle Flückiger en qualité d'institutrice, en remplacement de la titulaire actuelle, Madame Jolissaint. La presse jurassienne a abondamment commenté le résultat de cette élection. Ses communications expriment l'opinion que la cause doit en être recherchée dans le cumul des gains et le boycott prononcé par la Société des Instituteurs bernois. A ce sujet, nous devons faire les constatations suivantes:

Aucune disposition de la législation scolaire bernoise n'interdit l'exercice de sa profession à

rerin die Ausübung ihres Berufes verbietet. Die verheirateten Lehrerinnen gehören dem Bernischen Lehrerverein mit den gleichen Pflichten und Rechten an wie alle andern Mitglieder. Wenn die Wiederwahl einer verheirateten Lehrerin gefährdet ist, hat der Kantonalvorstand genau gleich vorzugehen wie bei andern Interventionsfällen. Nun hat die Untersuchung in Courgenay ergeben, dass Frau Jolissaint eine tüchtige, pflichtgetreue und erfolgreiche Lehrerin war. Dieses Zeugnis mussten ihr selbst die Gegner ausstellen. Nach erfolgter Wegwahl musste der Kantonalvorstand die Sperre verhängen; eine andere Haltung wäre gegen die Vorschriften des für solche Fälle aufgestellten Reglements gewesen.

In der jurassischen Presse wird die Sperre als ein undemokratisches Mittel bezeichnet. Demgegenüber ist zu sagen, dass diese Frage schon oft im Grossen Rate des Kantons Bern behandelt worden ist. Dabei wurde jedesmal festgestellt, dass der Boykott, wie er vom Bernischen Lehrerverein in den glücklicherweise seltenen Fällen ausgeübt wird, mit der Verfassung und dem Gesetze durchaus vereinbar ist. Wir antworten zudem mit der Gegenfrage: Gehört es zu den Merkmalen einer guten und wahren Demokratie, dass man Lehrerinnen, die in einer Gemeinde 24 Jahre lang treu und gewissenhaft gedient haben, einfach auf die Gasse stellt? In den Presseäusserungen steht auch die Wendung, Fräulein Flückiger sei die einzige Lehrerin gewesen, die dem Boykott getrotzt habe. Das soll wohl ein Lob für die Sperrebrecherin sein und eine Einladung an andere stellenlose Lehrerinnen, in ähnlichen Fällen gleich zu handeln. Demgegenüber wage ich zu sagen, dass Fräulein Flückiger in ihrem innersten Herzen nicht glücklich sein kann. Der Vorwurf, eine verdiente Lehrerin aus ihrer Stelle gedrängt zu haben, wird sie wie ein Schatten stets fort begleiten. Sie wird im Kreise der Lehrerschaft des Amtsbezirks Pruntrut und des Jura vereinsamt dastehen, denn stets wird ihr der Makel einer Sperrebrecherin anhaften. Die Erfahrung lehrt, dass noch alle, die die Sperre gebrochen haben, später reuig wurden; aber diese Reue kam jeweilen zu spät.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:  
O. Graf.*

### **Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.**

Die Delegiertenversammlung vom 20. Juni 1936 in Bern hatte, um Wünschen aus den Kreisen der Lehrerschaft entgegenzukommen, beschlossen, dass auch Bewerber im 46.—50. Altersjahr in die Krankenkasse des SLV aufgenommen werden können, sofern ihr Gesundheitszustand für die Krankenkasse nicht ein besonders grosses Risiko bedeuten würde. Diese Bewerber hätten die Semesterbeiträge nach Stufe C zu entrichten und die vom zurückgelegten 45. Altersjahr an aufgelaufenen Prämien eventuell auch ratenweise nachzuzahlen. Die Möglichkeit des Eintrittes für solche Bewerber ist bis 31. Dezember 1937 befristet. Eine Verlängerung dieser Frist wird, wie sich aus den Beratungen ergeben hat, aus Rück-

l'institutrice mariée. Celle-ci fait partie de la Société des Instituteurs bernois, avec les mêmes droits et obligations que les autres membres. Si la réélection d'une institutrice mariée est compromise, le Comité cantonal a le devoir de procéder ici comme dans les autres cas d'intervention. De plus, l'enquête de Courgenay a démontré que Mme Jolissaint était une institutrice capable, dévouée et méritante. Ses adversaires mêmes ont dû lui décerner ce témoignage. La mise au concours ayant été décidée, le Comité cantonal était dans l'obligation de prononcer le boycott; une autre attitude aurait été contraire aux prescriptions du règlement en la matière.

La presse jurassienne a qualifié le boycott de mesure anti-démocratique. La question a souvent déjà été discutée au sein du Grand Conseil bernois. Chaque fois, il a été constaté que le boycott, tel qu'il a été appliqué par la Société des Instituteurs bernois dans des cas heureusement peu nombreux, est compatible avec la Constitution et la loi. Nous répondrons en posant la contre-question: Une bonne et saine démocratie est-elle caractérisée par le fait qu'on met sur la rue, simplement, une institutrice qui a rempli ses fonctions fidèlement et consciencieusement pendant 24 ans dans la même commune? On a lu également que Mlle Flückiger a été l'unique institutrice qui a osé braver le boycott. Cela semble être dit à sa louange et doit constituer une invitation à d'autres institutrices sans place, à procéder de la même manière dans d'autres cas semblables. Nous nous hasarderons cependant à dire que Mademoiselle Flückiger ne pourra jamais être heureuse dans le fond de son cœur. Le remords d'avoir fait perdre sa place à une institutrice dévouée la poursuivra toujours de sa voix. Elle restera isolée au sein du corps enseignant de l'Ajoie et du Jura, car elle portera toujours cette tache d'être une briseuse de boycott. L'expérience a montré que tous les briseurs de boycott avaient plus tard regretté leur action, mais ce repentir arrivait régulièrement trop tard.

*Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois,  
O. Graf.*

sicht auf die bisherigen Mitglieder nicht in Frage kommen. Die sehr ernsten Erfahrungen legen es der Leitung der Krankenkasse nahe, nochmals auf diese Möglichkeit hinzuweisen und die gesamte Lehrerschaft aufzumuntern, in ihre Berufskrankenkasse einzutreten, die den besondern Bedürfnissen des Lehrerstandes am besten dienen kann. Es sei u. a. nur auf die heitmückischen und gefährlichen Komplikationen der Halserkrankung (Angina) hingewiesen, die in den letzten Jahren gemäss den Erfahrungen der Krankenkasse in unsern Reihen häufig vorkamen und bösartige Folgen zeitigten. Auch die immer zahlreicher auftretenden nervösen Erschöpfungszustände mit ihren ernsten Auswirkungen auf Nerven und Kreislauforgane sind eine stete Mahnung, beizeiten vorzusorgen und durch das

Mittel der Krankenversicherung Reserven zu sammeln für die Tage, die uns nicht gefallen.

Gerade die jüngere Lehrerschaft darf nicht übersehen, wie die moderne Schulführung mit der weitgehenden Individualisierung bei den hohen Schülerzahlen an die Nervenkraft des Lehrers oder der Lehrerin überaus hohe Anforderungen stellt, welche auf die Dauer für deren Gesundheit die schwersten Folgen haben. Da auf eine Aenderung oder Milderung dieser viel zu wenig beachteten Verhältnisse nicht so schnell zu rechnen ist, so werden wir, so gut es möglich ist, vorläufig uns selber helfen müssen. Am besten geschieht dies durch die Krankenversicherung bei der Krankenkasse des SLV. Innert 18 Betriebsjahren hat sie erheblich mehr als eine Million Franken für erkrankte Mitglieder ausbezahlt. Bei 2900 Mitgliedern von heute leistete sie für die 9 Monate Januar bis September dieses Jahres die ansehnliche Summe von Fr. 85 000. — Versicherungsgelder an erkrankte Mitglieder. In dieser Summe sind eine Anzahl Dauerleistungen für schwere Fälle enthalten, welche einzeln den Betrag von Fr. 1000. — erheblich überschreiten. Durch eine von einer grossen Mitgliederzahl getragenen Kran-

kenkasse könnten deren Leistungen noch weiter gesteigert werden. Wem es möglich wäre, im Monat etwa Fr. 3. — bis Fr. 5. — auf die Seite zu legen, der möge sich überlegen, ob er diesen Betrag nicht am besten für die Krankenversicherung als Vorsorge für kranke Tage verwenden sollte. Kann er sich dazu entschliessen — und wer wollte es nicht tun — dann aber möge er sich sagen: « Was Du tun willst, das tue bald! »

*Der Präsident der Krankenkasse des SLV.  
(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)*

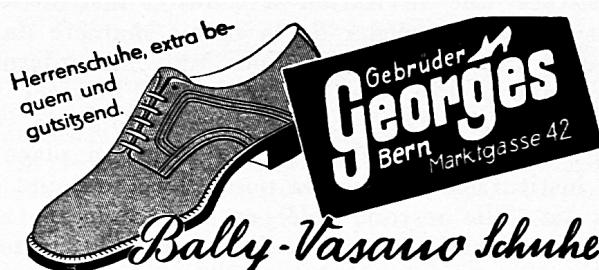
### Gesucht

1. Lehrerin in Privat-Kinderheim im Bündnerland. Schriftliche Anmeldungen an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

2. Stellenloser, abstinenter Kollege, der während zwei bis vier Monaten, tags in Schulen und abends vor Erwachsenen, Filmvorträge halten würde. Rednerische Begabung und technisches Geschick sind notwendig.

Auskunft über Arbeit und Besoldung erteilt der Präsident des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen: Lehrer Stucki, Niederbipp.

*Wegen Bureaureinigung bleibt das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins Mittwoch und Donnerstag den 13. und 14. Oktober 1937 geschlossen. Für dringende Fälle: Tel. 34.336, Bern.*



## Beizen - Polituren Lacke - Mattierungen Cellulosepräparate

für die Handarbeitskurse  
beziehen Sie am besten direkt ab Fabrik



Liebefeld - Détail: Neuengasse 20, Bern

Lieferant des Kursmaterials der Lehrerbildungskurse

Grösstes bernisches  
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme  
Gegründet 1906

**H. Strahm - Hügli, Bern**

Kramgasse 6 — Tel. 28.343

## Klavier

aus besserem Hause, fast neu, kreuzsaitig, mit prachtvollem Ton, unter Garantie **billig zu verkaufen**

**Ed. Fierz - Thun**  
229 Hauptgasse 48

**Auch Sie**  
sollten die Inserate  
regelmässig studieren!

## Mozart - Woche

Sing- und Spieltagung für alle

Leitung: Prof. Fritz Jöde

vom 18. bis 23. Oktober 1937, täglich von 19 bis 22 Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums, Kirchenfeldstr. 25, Bern. Kursgeld Fr. 5.

Offene Singstunde: Mozart für alle am 23. Oktober 1937, 20 Uhr. Eintritt mit Notenblatt 60 Rp.

259

Anmeldeformulare durch:

**Fr. Krompholz, Spitalgasse 28, Bern**

# BUCHBESPRECHUNGEN

9. Oktober 1937 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 9 octobre 1937

Beilage zum **Berner Schulblatt** Nr. 28 - Supplément à l'**Ecole Bernoise** № 28

## Karl Uetz, **Chrischte.**

Ein Landlehrer passt zu seinen Bauern nur, wenn er vom rechten Schrot und Korn ist und die richtige Bescheidenheit hat; er wird beständig von ihnen lernen, mehr als er selber lehren kann. Dann ist er auch imstande, ihnen zu helfen. Er sieht ihren Alltag und Sonntag im rechten Lichte. Das hat *Karl Uetz* im Fankhaus mit seinen drei Schülerspielen aus dem Bauernstand vermocht. Man spürt es allen dreien an, dass hier einer schreibt und darstellt, der die Sprache seines Tals bis in die letzte Eigenart kennt, und Sprache ist doch Ausdruck des Wesens. Wir bewundern auch hier wieder den Reichtum und die Feinheit einer Mundart. Das ist vom verwaschenen Städterischen himmelweit entfernt. Typen sind es und nicht Zufallsfiguren, die der Verfasser zeichnet, seien es Erwachsene oder Kinder. Wenn wir das hübsche Heft aufschlagen, grüsst uns zuerst das meisterhafte Bild eines alten, edlen Bauern. Der warme menschliche Bezug ist gleich da; heisst die Widmung doch « Mym bhülfige Nachber, dem alte Lehn-Ueli, gwidmet. » Auch Werner Gfeller, der Maler, muss zu seinem Modell den besten Kontakt haben. Die drei Szenen heissen: « 1. Chrischten uf em Härdöpfelacher. » 2. « Chrischten im Stall. » 3. « I Chrischtes Schnätzstube. » Namentlich die zwei letzten eignen sich gut als Schülerspiele. Alle stehen im Zusammenhang. Hauptperson bleibt Christen, der in jeder Sache recht von Herzen den guten Rank findet. Er lässt sich nichts aufschwatzen von einem zungenfertigen Gschäftlmacher, da ist ihm sein Bauern viel zu viel wert. Er lehrt den Zornbauer mit den Tieren umgehen. Er schafft Ordnung und Gerechtigkeit im eigenen Haus.

*G. Egger.*

**Sagen aus dem Berner Oberland**, ausgewählt und herausgegeben von *Walter Menzi*. Verlag Landschäftler, Liestal. 140 Seiten.

Es war ein glücklicher Gedanke, aus der Unmenge von Schweizersagen jene aus dem Berner Oberland zusammenzusuchen und die schönsten in einem handlichen Bändchen zu vereinigen. Es sind 45 Sagen, die sich alle — ausgenommen eine, die 10 Seiten umfasst — durch Knappheit und Kürze auszeichnen. Alle sind ältern Sammlungen entnommen, so dass solche von Küffer oder Jegerlehner fehlen. Die Auswahl scheint mir keine üble zu sein. Der Geschichts- oder Geographielehrer wird manche in seinem Unterricht gut verwenden können und froh sein, sie ohne zeitraubendes Suchen zur Hand zu haben.

*E. Schütz.*

**David Gruh, Barry der Werwolf**, von Edmonton. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 180 Seiten.

Ein ausgezeichneter Tierroman! Der Verfasser hat sich liebevoll in die Tierseele eingefühlt.

Dieser Barry wird einem von Kapitel zu Kapitel lieber. Und wenn er später aus Not zum Uebeltäter

wird, so kann man nicht anders als ihm verzeihen. Ebenso kann man seinem Freunde Frank, einem fünfzehnjährigen Knaben, nicht ernstlich böse sein, wenn er aus Liebe zum Hund den Vater hintergeht und am Ende sogar sich fortmacht. Beiden geht es schlecht, aber schliesslich nimmt die Geschichte doch noch ein gutes Ende. Ein prächtiges Buch für Knaben vom zwölften Jahre an.

*E. Schütz.*

## Schweiz. Jugendschriftenwerk.

### Nr. 46. *Schweizer Flieger.*

Jeder aufgeweckte Knabe, aber auch manches Mädchen (vom 13. Altersjahr an) wird mit Begeisterung zu diesem Büchlein greifen, und es wird den Leser nicht enttäuschen. Das Schriftchen ist vielseitig, kommen doch darin ein Militär-, ein Verkehrs-, ein Sport-, sowie ein Segelflieger zum Wort. Da die Sprache anschaulich und fast durchwegs gut ist, eignet sich das Heftchen auch als Klassenlektüre.

### Nr. 47. *Der Fremdling. Edelweiss.* Von Martin Schmid.

Zwei ansprechende, zu Herzen gehende Erzählungen. Der Fremdling ist der Knabe eines Russlandschweizers. Auf der langen Reise von Petersburg in einen bündnerischen Kurort (Arosa wird gemeint sein), holt er sich den Todeskeim, und so wird ihm die neue Heimat zur ewigen Heimat. Nachdem er sich an einem Unterhaltungsabend mit seinem feinen Geigenspiel die Herzen aller Zuhörer gewonnen hat, überfällt ihn wiederum die heimtückische Krankheit, und er steht vom Krankenlager nicht mehr auf.

In der zweiten, längern Erzählung « Edelweiss » ist der Held ein armer Knabe. Seine kühne Tat — er holt an der gefährlichen Weisshornfluh einen Strauss Edelweiss (was übrigens nicht aus Grossmannssucht geschah) — hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Der Leser ist glücklich, dass es nicht so weit kommt. Und mit ebenso grosser Genugtuung erfüllt es uns, wenn wir vom glücklichen Ausgang einer andern heldenhaften Tat des Knaben lesen. Die Erzählungen eignen sich zum Klassenlesen (für Schüler vom 7. Schuljahre an).

### Nr. 49. *Der Urwald-Doktor Albert Schweizer*, von Fritz Wartenweiler.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, auf ein paar Seiten das Lebensbild eines grossen Menschen zu zeichnen. Bekanntlich besitzt Wartenweiler wie kaum ein anderer diese Gabe. Mit « Fridtjof Nansen » hat er schon früher das S. J. W. beglückt, und nun bereichert er die Sammlung mit dem Lebensbild eines Mannes, der ein ebenso grosser Menschenfreund ist wie Nansen. Wir sind dem Verfasser dafür zu grossem Dank verpflichtet. (Für die Jugend vom 14. Altersjahre an.)

### Nr. 52. *Musha in der japanischen Wildnis*, von Arnold Gubler.

Der Verfasser macht mit einem jungen Japaner einen mehrtägigen Ausflug in die Berge der Insel Hokkaido.

Der Leser erwartet mehr, als geboten wird, namentlich mehr Japanisches. Auch die Sprache befriedigt nicht immer, da zu verschiedenen Malen in der «man»-Form erzählt wird. — Die Bilder sagen nicht viel. *E. Schütz.*

**Schweizer Jugendbuch**, 3. Band. Herausgegeben von Alice Lanini-Bolz. 315 Seiten, viele Bilder und Zeichnungen. Verlag Huber & Co. Fr. 8. 50.

Wie in den beiden früheren Bänden finden wir auch in diesem Jahrgang buntgemischten, packenden Lesestoff, der für Kinder vom 10. Altersjahr an geeignet ist. Mit Rücksicht auf die Wünsche der Jugend bietet der Band mehr Erzählungen als seine Vorgänger. Wir lesen vom Bernhardinerhund Barry, von Abenteuern im Pfahlbau, von Schweizern auf dem Kriegspfad gegen Indianer und viel anderm mehr. Zwischen diesen dichterischen Erzählungen finden sich belehrende Berichte aus dem Alltag, den Naturwissenschaften und der Technik. So erzählen tüchtige Männer aus ihrem Beruf; ein Wissenschaftler berichtet von australischen Bestien und ein Ingenieur von der Herstellung der elektrischen Glühlampen. Mit Genugtuung kann man feststellen, dass die Herausgeberin im ganzen Schweizerland Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gesucht und gefunden hat. Sehr anregend sind die Anleitungen zum Basteln und zum Modellieren. Der Erheiterung dienen Denkaufgaben, Rätsel und Spiele. Als ein vollständig schweizerisches Werk, das Stoff aus dem ganzen Universum in guter Form bietet, verdient es unsere volle Unterstützung. Es kann ausgezeichnet ähnliche ausländische, einseitig gewordene Sammelwerke ersetzen; denn der Inhalt des Werkes schöpft nicht engstirnig nur aus schweizerischen Verhältnissen, sondern bringt kulturelle Fortschritte auf der ganzen Welt zur Darstellung, jedoch gesehen durch Schweizer. So verbindet es harmonisch das Uebernationale mit dem Nationalen.

*W. Wyttensbach.*

**Vettergötti** (Jakob Bürki), **A der Heiteri**. Verlag Emmenthalerblatt A.-G., Langnau. (Eingesandt.)

Kollege Vettergötti, der Verfasser der Geschichten und Müschterli: «Ob em Dörfli», erzählt hier «no nes paar Gschichtli». Stille Schicksale aus heiteren und ernsten Zeiten, aus Garten, Haus und Feld geholt und in gutem, gemütvollem Berndeutsch gehalten. Ob wir nach Lugano-Paradiso, ins Oberland, ins Moos oder ins Glückssäulibet geführt werden, ob in die schatzgräbernde Jugend oder ins bestandene Alter, das bei Weisswein und Braten Rückschau hält, oder handelt es sich gar um das Scheiden und das Meiden —, Liebe und Berner Humor überwinden alles. Sogar der schnapsende Korber, ein Reineke Fuchs, der dem Goetheschen Original alle Ehre macht, weiss stets ungestraft ein bisschen trügerischen Glanz auf seine Gurgel zu lenken. In «Maiematt» und «Buggeli-Mädi» aber wetterleuchten hinter der freundlichen Gemütlichkeit Probleme herauf, die zu denken geben. *Gottfr. Hess.*

**Hermann Hutmacher**, **Der Göttibatze**. Berndeutsche Erzählung. 224 Seiten, Ganzleinen Fr. 5. 50. Verlag A. Francke A.-G., Bern. (Eingesandt.)

Mag sein, dass einem neuerschienenen Berndeutschbuch, erst recht wenn auch der Autor «neuerschienen» ist, eine gewisse Skepsis entgegengebracht wird. Hier

mit Unrecht. Ist er denn nicht ein Berndeutschspörler, der Wörter sammelt, rubriziert und in die Holzwolle einer zufälligen Handlung einpackt? — Durchaus nicht! Hermann Hutmacher führt allerdings eine beachtenswerte Bernersprache, die der Kritik jedes aufgeschlossenen Kenners obermentalischer Mundart standhält. Sie ist nicht konstruiert, sondern naturgewachsen, ja mit der Handlung naturverwachsen. Die Geschehnisse sind meisterhaft angepackt und gut zu Ende entwickelt worden. Undichte, fadenscheinige Uebergänge fehlen. Die Charaktere sind dermassen echt, dass der «Göttibatze» geradezu als Führer zur Seele des Berg-Emmentalers dienen kann. Bäuerliche Innerlichkeit und originelle Heiterkeit, — beide haben in diesem Buche Heimatrecht erworben.

*Gottfr. Hess.*

**Paul Haller**, 's **Juramareili**. Gedicht in Aargauer Mundart. Buchschmuck von Emil Auer. 2. Auflage. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 75 seiten.

Vor 26 Jahren erschien dieses bedeutende schweizerdeutsche epos in erster auflage, und vor 17 Jahren geschah dem 38jährigen dichter das, was er in der allerletzten zeile von seinem Juramareili schreibt: «den sind si mitem gäg dr chilen use.» Die in sprache und metrischer form ungewöhnlich reife dichtung erzählt mit unbarmherziger folgerichtigkeit die leibliche und seeleiche not eines aargauischen mädchens, das schicksalhaft den drei dämonen armut, tuberkulose und alkohol ausgeliefert ist und daran unschuldig zugrunde geht. Das werk hält sich fern von jeglichem unangenehmen heimatlichen oder propagandistischen gefülsüberschwang — es ist ein kunstwerk aus der feder eines pessimistischen schweizerdichters, das erschüttert und dadurch vielleicht und hoffentlich erzieht.

Das mit zarten kopfleisten von Emil Aner geschmückte büchlein sei ausser den erwachsenen auch älteren schülern empfohlen.

*Cy.*

**Walter Ingold**, **Der Rote Pfeil**. Ein Jugendbuch der Gegenwart. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 174 Seiten, 10 Seiten Photos und viele Zeichnungen, Preis Fr. 5. 50.

Dieses Buch wird ein Liebling der Buben und Mädchen werden. Es schildert die abwechslungsreiche Schweizerreise einer Knabenklasse mit dem Roten Pfeil und dessen Halbbruder, dem Diesel.

Walter Ingold versteht es ausgezeichnet, die heitern und ernsten Erlebnisse der Reise unterhaltsam zu erzählen und die verschiedensten Schweizerlandschaften lebensvoll zu schildern. Geradezu meisterhaft ist die Art, wie er den jungen Lesern technische Probleme nahebringt. Spielend werden sie mit der Einrichtung und Bedienung einer elektrischen Lokomotive vertraut gemacht, mit den technischen Einzelheiten des Bahnbetriebes, wie Betriebssicherung, Berufsausbildung und Dienst eines Bähnlers, Fahrplangestaltung, Zugs geschwindigkeiten u. a. Natürlich wird auch ein Kraftwerk eingehend besichtigt.

Das Buch Ingolds darf auch seines hohen erzieherischen Wertes wegen warm empfohlen werden. Die Buben halten treue Kameradschaft und stramme Disziplin. Alles in allem: ein erfreuliches, durchaus originelles Jugendbuch.

*Herm. Vogt.*

**Hanne Menken, Christnacht im Schnee.** Eine Weihnachtsgeschichte mit acht farbigen Vollbildern von Johannes Grüger. Verlag D. Gundert, Stuttgart.

Hanne Menken entnimmt den Stoff zu ihrer Weihnachtsgeschichte dem alltäglichen Leben. Es gelingt ihr, durch ihre bescheidene, klare und einfache Sprache ein Gefühl von wahrem und innigem Erleben zu verbreiten, wofür die Kinder ganz besonders empfänglich sind. Es ist das grosse Verdienst von Johannes Grüger, diese schlicht erzählte Weihnachtsgeschichte entsprechend illustriert zu haben, so dass zwischen Gehalt und Form eine Harmonie entsteht, die dem Büchlein das Gepräge von etwas Geglücktem und Vollendetem verleiht. *Christnacht im Schnee ist ein köstliches Geschenkbüchlein.*

*Edgar Graf.*

**Der goldene Schlüssel.** Lustige Märchen, herausgegeben von Karl Blanck. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1935. 78 Seiten.

Dieses Jugendbuch wird vom Verlag auf dem Umschlag mit folgenden Worten angekündigt: « Zum Vorlesen für die Kleinen bietet dieses schöne neue Buch einen wahren Schatz. Für Kinder im ersten Lesealter ist „Der goldene Schlüssel“ ein hübsches und preiswertes Geschenkbuch. » Prüft man die 30 Märchen näher, dann ergibt sich, dass 24 davon aus den Kinder- und Haussmärchen der Brüder Grimm stammen. Nirgends findet sich aber eine Anmerkung weder über diese Bezugsquelle, noch über andere. Dieses Totschweigen der eigentlichen Verfasser ist bei solchen Zusammenstellungen verwerflich. Denn die Arbeit des Herausgebers bestand einzig und allein in dem Aussuchen der für Kinder geeigneten Märchen; und da diese Auswahl hier richtig getroffen wurde, sollte sie nicht durch das Erwähnte getrübt werden.

So mag denn das Büchlein zum Vorlesen den Stoff bequem gesammelt haben. Gar nicht passend scheint es mir dagegen für unsere Kinder im ersten Lesealter, denn der kleine Fraktur-Druck ist sehr schwer und mühsam zu lesen.

*W. Wyttbach.*

**Die deutschen Volksbücher.** Neu erzählt von Herbert Kranz. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1935. 300 Seiten, 3 Bilder.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden alte deutsche Ritter- und Spielmannsdichtungen in Prosa aufgelöst und viele italienische und lateinische, besonders aber französische Romanstoffe ins Deutsche übersetzt. In diesen auf den Jahrmärkten dem Volke verkauften Büchern finden wir die Geschichten von Roland, dem armen Heinrich, Herzog Ernst, Peter von Staufenburg, Virgilius, Robert dem Teufel, König Eginhard, Genoveva, Flos und Blankeflos, Magelone, Griseldis, Reineke Fuchs u. a. Herbert Kranz hat aus den vielen Volksbuch-Erzählungen die eben erwähnten herausgegriffen und neu erzählt. Der Inhalt entspricht den üblichen Fassungen der Volksbuchgeschichten, nur in der « schönen Magelone » sind grundsätzliche Änderungen getroffen. Im Volksbuch stammt der Held aus der Provence, daher spielt die zweite Hälfte der Erzählung auch in Südfrankreich am Meer. Kranz macht ihn zu einem deutschen Ritter aus Schwaben und muss nun, da Schwaben nicht am Meer liegt, die Einheit des Ortes aufheben. Dafür setzt er eine Art Pendelverkehr zwischen dem Meer und Schwaben ein, ein Vorgehen,

das den Schluss der Geschichte kompliziert und für Kinder unklar und unverständlich gestaltet. Solche politisch und nicht künstlerisch bedingte inhaltliche Änderungen sind zu bedauern; denn gerade die Volksbücher zeigen, wie in allen Ländern prächtige Menschen leben. Im übrigen betrifft die Neugestaltung besonders die sprachliche Form. Die ausgedehnten Gespräche, die einzelnen Wiederholungen und die weitläufigen Schilderungen haben einer knappen, klaren und fließenden Erzählweise weichen müssen. Man kann über die Berechtigung einer solchen Anpassung an den heute weit verbreiteten Geschmack und an das heutige Tempo zweierlei Meinung sein. Wer diese Anpassung bejaht, wird auch mit Genuss dieses gut geschriebene und gross gedruckte Buch lesen oder seinen Kindern, vom 13. Altersjahr an, zu lesen geben.

*W. Wyttbach.*

**Walther Victor, Marchesa Spinola.** Ein romantisches Gemälde um Anton van Dyck. Verbano-Verlag, Locarno. Fr. 6. 80. (Eingesandt.)

Geht es andern wie mir? Wenn ich ein schönes Gemälde sehe, edle Plastik bewundere, vor einem gewaltigen Bauwerk stehe — immer ergreift mich die Frage nach dem Leben dessen, der das Große schuf.

Darum habe ich erfreut zu dem biographischen Roman gegriffen, den Walther Victor um das bewegte Leben des Malers Anton van Dyck gesponnen hat. Der Künstler und seine Bilder sind mir dadurch menschlich vertrauter, lieber geworden. Bunt und wild, voll Schmerz und Leidenschaft, voll Spannung und verhaltener Seligkeit steht das Leben des Niederländers vor dem dunkeln Hintergrund des dreissigjährigen Krieges. Die Liebe van Dycks zur fein gezeichneten Titelheldin blüht wie eine strahlende Blume hervor aus dem kriegerischen Zeitgeschehen und aus der Enge und Gebundenheit damaligen Frauenlebens.

Der schöne Leinenband mit den 12 Bildtafeln in Kupfertiefdruck wird sicher viele Freunde finden. Er eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken und sei allen Kunstreunden warm empfohlen. *Elisabeth Roth.*

**Marianne Philips, Hochzeit in Europa.** Verbano-Verlag, Locarno. (Eingesandt.)

Das unglaublich spannende Buch ist aus dem Holländischen übertragen. Der ganze Roman spielt sich in bunter Fülle, in sprudelnder Lebendigkeit im Zeitraum eines einzigen Tages ab, ohne dass deswegen dem Werk etwas Ueberlastetes oder Erkünsteltes anhaftete. Den Mittelpunkt bildet die goldene Hochzeit eines biedern Malermeisterehepaars im heutigen Wien. Aber was da von allen Seiten hereinplust an Zeitströmungen, an wachem jungen Leben, das kann sich keiner vorstellen, der den Roman nicht gelesen hat. « Hochzeit in Europa » ist ein Zeitdokument im besten Sinne des Wortes und ein kluges und feines Unterhaltungsbuch dazu.

*Elisabeth Roth.*

**Zeitschrift des Schweizerischen Gutenbergmuseums in Bern.** (Eingesandt.)

Die kürzlich herausgekommene erste Vierthalbjahrsnummer feiert ein wichtiges Buchdruckerjubiläum. Der hochverdiente Leiter des Gutenbergmuseums, Dr. Karl J. Lüthi, schildert die Einführung der Buchdruckerkunst in Bern durch Mathias Apiarius, der am 19. Ja-

nuar 1537 von der bernischen Obrigkeit die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes erhielt. Dem interessanten buchdruckgeschichtlichen Aufsatz sind noch ein Verzeichnis der benützten Literatur und 18 Reproduktionen angereiht. Unter diesen befinden sich Titel wichtiger zeitgeschichtlicher Dokumente und Publikationen, durch die sich Apriarius seinen Drucker- und Verlegernamen gemacht hat. Ueber die Nachfahren der Firma Apriarius orientiert Staatsarchivar Kurz. Interessenten finden zudem einen Orientierungsplan zur Gedächtnisausstellung « Vierhundert Jahre Berner Buchdruck » 1537-

1937, im Schweizerischen Gutenbergmuseum (Westbau, II. Stock, Bern. Hist. Mus.). Der Lehrer erhält da unverhofft ein Werk in die Hände, das er im Geschichtsunterricht gut verwenden kann. Der Anschaffungspreis der Vierteljahrsnummer für Nichtmitglieder beträgt Fr. 2. 50. Vorteilhaft ist überhaupt ein Beitritt zum « Verein Schweizer Gutenbergmuseum » (Jahresbeitrag Fr. 5. —). Die jeweiligen Vierteljahrsnummern bieten stetsfort gediengen Stoff, nicht nur für das Schweizer Buch- und Pressegewerbe, sondern auch für den Lehrer der Volksschule. *Albert Meyer.*

## Bibliographie.

**Ed. Vittoz, Langue d'aujourd'hui, langue de demain;** une brochure de 71 pages; fr. 1.50; chez Payot & Cie., Lausanne.

L'année passée, l'« Educateur » publiait une série d'articles sous ce titre; ils valurent à l'auteur une polémique avec M. Abel Hermant, académicien, dans le « Temps ». C'est dire l'intérêt qui fut suscité par la matière traitée. Complétés par d'abondantes notes, ces articles paraissent aujourd'hui en librairie. L'auteur tire ses exemples, qu'il loue ou blâme, selon le cas, de la langue parlée et écrite de nos jours. Il y a là une riche veine à exploiter. Les néologismes, la prononciation, les emprunts aux langues étrangères, la syntaxe, forment l'objet de chapitres dont tout usager de la langue, à plus forte raison, l'instituteur, prendront connaissance avec profit.

**E. Devaud, Quarante exercices de Lecture silencieuse;** brochure de 94 pages; fr. 1.50; chez Payot & Cie., Lausanne.

L'auteur, professeur à l'Université de Fribourg, propose ici une technique de la lecture silencieuse, domaine étudié il y a quelques années à l'Institut Rousseau. Il s'est inspiré de l'idée qu'il est nécessaire de renouveler l'enseignement de la lecture et il a trouvé des maîtres qu'il estime compétents, chez les Anglais Ballard et Potter. Les exercices pratiques proposés sont destinés aux degrés moyen et supérieur. Après avoir lu à haute voix, la lecture silencieuse se fait collectivement ou individuellement; l'interprétation est orale ou écrite selon un questionnaire établi préalablement par le maître. Le mode de procéder permet une individualisation complète de cet enseignement.

Etude suggestive et directement applicable au travail de tous les jours.

**Collection: Les Beautés de la Nature; Champs et Bois fleuris,** de H. Correvon, avec 64 planches en couleurs et 15 dessins en noir; relié toile fr. 12; **Les Insectes,** de Paul-A. Robert, avec 32 planches en couleurs et 76 dessins en noir; relié toile fr. 12. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Ces deux magnifiques volumes forment la suite d'ouvrages du même genre précédemment parus: « Fleurs des Champs et des Bois » et « Les Insectes I ».

Après avoir indiqué l'origine du tapis végétal suisse, M. Correvon nous conduit dans ses Promenades botaniques dans les divers milieux naturels aux diverses saisons, et nous assistons ainsi à l'éclosion et au développement de la plupart de nos plantes. D'autres

chapitres seront utiles à l'herboriste et à l'apiculteur. De superbes planches en couleurs illustrent la matière.

Quant à M. P. Robert, après avoir étudié dans un premier volume les Coléoptères, Orthoptères, Archipères et Névroptères, il décrit aujourd'hui les Hyménoptères (abeilles, guêpes), les Lépidoptères (piérides, bombyces), les Rynchotes ou Hémiptères (coréides, nécides) et les Diptères (mouches, taons). De belles planches en couleurs illustrent également à merveille le volume.

Cette collection peut être vivement recommandée à toutes les écoles.

**R. Wilhelm, Précis de l'histoire de la principauté épiscopale de Bâle-Porrentruy.** Une brochure de 82 pages; fr. 2. Imprimerie la « Bonne Presse », Porrentruy.

L'auteur ne veut pas faire un nouvel apport à l'histoire du Jura bernois, mais plutôt un exposé bref et précis du passé de notre pays. La matière est divisée en six chapitres, de l'Origine des évêques de Bâle à l'annexion de la principauté au canton de Berne. On y trouve l'essentiel, avec de nombreux renvois destinés à permettre le contrôle des faits avancés et à compléter l'information.

Voir l'article spécial dans ce numéro.

**Le Bulletin du Bureau international d'éducation.** Une brochure trimestrielle de 100 pages; fr. 5 par an. B. I. E., Genève.

Cette publication renseigne régulièrement et complètement sur l'activité du B. I. E., sur le mouvement éducatif dans le monde, la législation scolaire et les efforts par l'éducation en faveur de la paix et de la collaboration internationales.

**P. Decorvet, Le pain et le sel.** Un volume in-8; broché fr. 3.50; aux Editions Attinger, Neuchâtel.

Voici l'essence des articles donnés par ce journaliste durant dix ans à la « Tribune de Lausanne » et à la « Gazette de Lausanne ». On y trouve des notes sur les travers et les ridicules des hommes, de fraîches descriptions de paysages, des commentaires de bon sens et une vue réconfortante et sérieuse des choses.

**Les Lectures populaires** publient une nouvelle série: à fr. 0.45, un récit neuchâtelois de *Louis Favre*: **Le Chat sauvage du Gor de Brayes**, et à fr. 0.95, un roman du conteur vaudois *Urbain Olivier*: **La Violette**.

Ils rencontreront chez nous un accueil d'autant plus empressé que, par suite de la réduction de la subvention fédérale, l'œuvre des Lectures populaires a plus que jamais besoin de l'appui du public.